

Räume öffnen Herzen

In den heissen Sommermonaten besuchen viele Menschen kühle Kirchenräume, um dort Ruhe und Einkehr zu finden. Für Religionspädagogik und Seelsorge sind Räume ein Schatz, den es stets neu zu entdecken gilt.



Prof. Dr. theol. Christian Cebulj (Jg. 1964) ist Professor für Religionspädagogik und Katechetik sowie Rektor der Theologischen Hochschule Chur.

Kürzlich las ich im Besucherbuch von Sogn Gieri in Rhäzüns GR: «Danke, dass diese wunderbare Kirche geöffnet ist. Hier haben wir neue Energien getankt! Isabella und Daniel» So wie der stimmungsvolle romanische Kirchenraum von Sogn Gieri mit den berühmten Fresken des Waltersburger Meisters die beiden Gäste inspirierte, üben landauf landab viele Kirchenräume ihre besondere Wirkung auf die gestressten Menschen des 21. Jahrhunderts aus. Das Bedürfnis nach Einkehr, Stille und Besinnung kann einerseits als Reflex auf die vielen Menschen abverlangte gesteigerte Mobilität und beschleunigte Zeit verstanden werden. Andererseits gibt es bei vielen Kirchenbesucherinnen und -besucher den Wunsch, an positive biografische Erfahrungen anzuknüpfen. Manchmal stellt sich dabei der Gedanke ein, dass Räume nachhaltiger «gepredigt» haben als die Prediger auf der Kanzel.

Das gestiegene Interesse an Kirchenräumen und ihrer Deutung hat vor bald 30 Jahren zur Entstehung der Kirchenraumpädagogik als einem religionspädagogischen Ansatz geführt. Er verfolgt das Anliegen, in einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft den Sinngehalt christlicher Kirchenräume verschiedensten Adressatengruppen unterschiedlichen Alters ganzheitlich mit erfahrungsorientierten Methoden nahe zu bringen. Die Kirchenraumpädagogik unterscheidet sich in ihrer Herkunft, ihren Zielen, didaktischen Phasen und Prinzipien von einer klassischen historisch orientierten Kirchenführung und setzt stark auf das selbsttätige Erschliessen der Räume durch Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Kirchenräume erzählen Geschichten

Was fasziniert die Menschen unserer Tage nun so sehr an Kirchenräumen? Zunächst sind Kirchen Erinnerungsräume, die Besucherinnen und Besucher in Geschichten verwickeln, weil ihre Kunst und Architektur verraten, dass sie in einer bestimmten historischen Epoche erbaut wurden. Die Bauweise von Kirchen gibt Auskunft über die theologischen Anliegen ihrer Entstehungszeit. Daher ist ein wichtiger Grundgedanke der

Kirchenpädagogik, dass Kirchen Geschichten erzählen, die über eine bestimmte Zeit, über politische Konstellationen, über konfessionelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie über regionalgeschichtliche Aspekte Auskunft geben. Nach dem Methodeninventar der Kirchenraumpädagogik gilt es diese Geschichten in vier Schritten wahrzunehmen, zu erklären, zu deuten und zu erschliessen.

Ich möchte diesen Vierschritt nochmals an einem Beispiel aus dem Bündnerland erklären: Wer einmal die Kathedrale von Chur besucht hat, kennt vielleicht das Murmeltier am Fuss von einer der mächtigen romanischen Säulen. Es ist ein künstlerisches Detail, das ideal in eine Bergregion wie Graubünden passt. Besucherinnen und Besucher der Kathedrale müssen es allerdings erst einmal

«Das Bedürfnis nach Einkehr kann als Reflex auf die gesteigerte Mobilität verstanden werden.»

Christian Cebulj

wahrnehmen, das heisst im Kirchenraum suchen und finden. Dabei hilft der am Schriftenstand erhältliche Kinderkirchenführer mit eingebautem «Kathedralgucker». Das Murmeli lässt sich einerseits als liebevolle Spielerei eines Steinmetzes erklären, der mit dieser Figur seine Visitenkarte im Kirchenraum hinterlassen wollte. Dass ein solches Detail in einem christlichen Kirchenraum aber auch eine pädagogische Funktion erfüllt, zeigt sich daran, dass die Besucherinnen und Besucher lernen, wo das Murmeltier in der Bibel vorkommt. Zumindest wenn man den in Ps 104,8 und in Spr 30,26 vorkommenden Klippdachs als Säugetier deutet, das dem Murmeltier sehr ähnelt und auch zoologisch nahesteht. Aus der Frage der Übersetzung ergibt sich eine weitere Geschichte: Es war der Psalter des berühmten Benediktinermönchs Notker (950–1022) vom Kloster St. Gallen, in dem das hebr. «schafan» erstmals als Murmeli übersetzt wurde. Notker kannte das Murmeltier eben aus seiner alpenländischen Heimat, was diese Übersetzung na-

helegte. Weil das Murmeltier bereits früh am Morgen erwacht, deutet er es aber auch als Zeuge der Osterbotschaft. So wie das Murmeli durch seine Pfliffe schnell die Artgenossen über Eindringlinge ins Revier informiert, so ist es für Notker ein Geschöpf Gottes, das die Botschaft von der Auferstehung Jesu in alle Welt hinausruft.¹

Kirchenräume sind Erinnerungsorte

Nach der Theorie der Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann erzählen Kirchenräume vom kulturellen Gedächtnis einer Zeit, einer Kultur und einer Religion. Zusammen mit dem Ägyptologen Jan Assmann hat sie die Bedeutung des kulturellen Gedächtnisses für die Begründung von Gegenwart und Zukunft hervorgehoben.² Es umfasst Texte, Räume, Bilder und Riten, in deren Pflege sich in herausragender Weise das Selbstbild einer Gesellschaft zeigt. Nach Assmann entfaltet das kulturelle Gedächtnis einen Erinnerungsraum, der über den Gedächtnisfundus des Einzelnen hinausgreift und in Erinnerungsfiguren Ereignisse der Vergangenheit bündelt. Spannend an der Theorie vom kulturellen Gedächtnis ist u. a. der Aspekt, dass es wie ein Generationenvertrag funktioniert: Es reflektiert die Traditionen der Vergangenheit und sichert sie für die Gegenwart. Seiner Sammlung wird eine hohe Verbindlichkeit zugesprochen, weshalb das kulturelle Gedächtnis mehr ist als nur ein Archiv. In den grossen Weltreligionen sind es insbesondere die Heiligen Schriften und Sakralräume wie Kirchen, Synagogen, Tempel und Moscheen, über die sich ihr kulturelles Gedächtnis rekonstruieren lässt.

Kirchenräume sind Lernorte

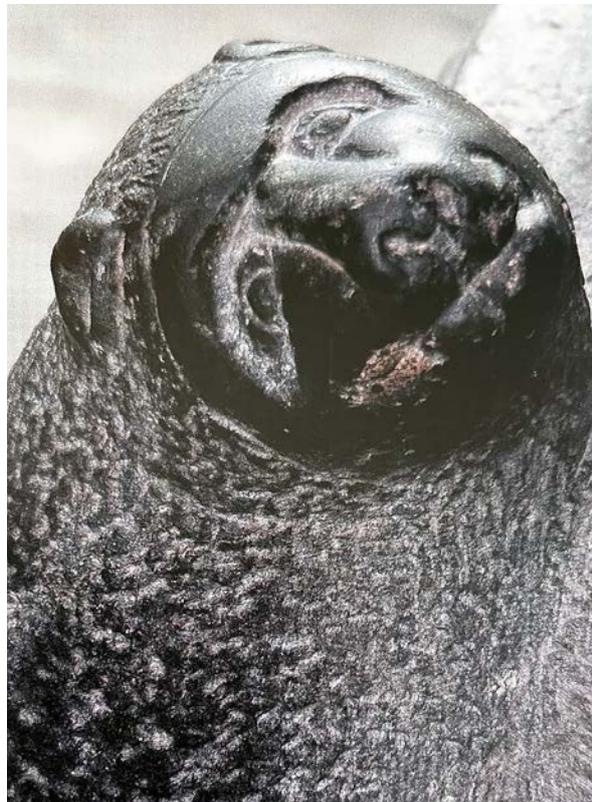
Als Antwort auf das konkrete Bedürfnis vieler Besucherinnen und Besucher, das kulturelle Gedächtnis von Kirchenräumen zu entschlüsseln und ihre Sprache übersetzen und verstehen zu lernen, werden seit Anfang der 1990er-Jahre Kirchenführungen angeboten, die nicht nur mit Zahlen und Fakten operieren, sondern als ganzheitliches Erleben mit Kopf, Herz und Hand konzipiert sind. Zahlreiche Bildungseinrichtungen in der Schweiz, in Österreich, Deutschland und Südtirol bieten daher für Seelsorgerinnen und Seelsorger, aber auch für Freiwillige Kurse zur Kirchenführerausbildung an, die jedes Jahr reges Interesse finden. An vielen Orten wie in Luzern, Basel und St. Gallen gibt es inzwischen «Living Stones»-Gruppen, die ganzheitlich und spirituell ausgerichtete Kirchenführungen anbieten. In solchen Kirchenführungen wird der Kirchenraum zum Lernort, der gerade auch ausserhalb des Gottesdienstgeschehens religiöse und katechetische Lernchancen bietet.

Kirchenräume sind Kraftorte

Im Rahmen kirchenpädagogischer Inszenierungen haben sich v. a. fünf Modelle bewährt: Bei dem vor allem

für Kinder geeigneten erlebnispädagogischen Modell ist das primäre Lernziel, eine Kirche als pädagogischen Erlebnisraum zu erschliessen. Es werden Methoden zur Intensivierung des Erlebens eingesetzt (z. B. Vermessung der Gewölbhöhe mit einem Gasballon, Besteigen des Kirchturms, Forscherbogen). Das religionskulturelle Modell versteht Kirchenräume als kulturelle Lebensäusserungen der christlichen Religion. Das Raumkonzept ist das eines herausragenden Kulturdenkmals. Dabei werden vor allem Sachinformationen bereitgestellt. Das spirituelle Modell will den Teilnehmenden vor allem ein Gefühl für das Unendliche vermitteln. Das Raumkonzept ist das des auratischen Ortes. Die Übungsteile haben meditativen Charakter, z. B. durch Stilleübungen oder einen Stationenweg durch die Kirche. Im Unterschied zu den anderen Modellen zielt das liturgiedidaktische Modell auf die Gestalt des Gottesdienstes. Unter dem Motto «Das tun, wohin es gehört» wird der Kirchenraum von seinem genuinen Gebrauchskontext her verstanden. Oft genügen aber auch verlässlich geöffnete Kirchentüren, um Besucherinnen und die Besucher die Möglichkeit zu geben, im stillen und kühlen Kirchenraum zur Ruhe zu kommen. Auch dann können Kirchenräume ganz ohne weiteres Zutun zu Kraftorten werden und die Herzen der Menschen öffnen.

Christian Cebulj



Murmeltier aus Stein in der Churer Kathedrale am Fuss von einer der mächtigen romanischen Säulen. (Quelle: XXXX)

¹ Vgl. Cebulj, Christian, Erinnerungsräume öffnen. Kirchenraumpädagogik als touristische Chance, in: Cebulj, Christian/Schlag, Thomas (Hg.), Zwischen Kreuzfahrt und Klosterküche. Formen kirchlicher Präsenz im Tourismus, Zürich 2021, 60.

² Vgl. Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2013, 37f.